

Frühling in nicht zu fernem Zeit seinen Einzug auch bei uns halten wird, zumal die Staare sich bereits angemeldet haben.

— Eibenstock, 24. Februar. Eigenartige Vorstellungen, wie solche hier noch nicht gesehen wurden, finden heute Freitag und morgen Sonnabend im Saale des „Feldschlößchen“ statt. Die berühmten Siliputaner, 9 Zwerge mit eigener Theatergesellschaft, treten in 3 Vorstellungen hier auf und es darf erwartet werden, daß diese Schaustellungen ein zahlreiches Publikum anlocken werden, wie dies an allen Plätzen des In- und Auslandes, wo die kleinen Herrschaften die Bühne betreten, geschehen ist. Da eine Wiederholung der Vorstellungen nicht stattfinden kann, so empfehlen wir dieselben zu zahlreichem Besuch.

— Leipzig. Im Wiederaufnahmeverfahren wird demnächst gegen eine Verkäuferin, Frä. B. in Leipzig, verhandelt werden, welche unschuldig zu mehreren Monaten Gefängnis verurtheilt und schon nach der Strafanstalt Voigtberg übergeführt war. Das arme Mädchen hatte im Geschäft den Auftrag erhalten, einen Mantel nach dem Bayerischen Bahnhof zu tragen, und hatte das Paket statt an den Portier an den Buffetier abgegeben. Als Frau S. aus Borna nun ihr Paket beim Portier holen wollte, war natürlich keins für sie vorhanden. Unglücklicherweise war das Mädchen auch nach Berlin in Stellung gegangen, von wo dasselbe auf behördliche Requisition zurückgeholt wurde. Die Aufklärung des Falles ist dem Transporteur zu danken, welchem das Mädchen auf dem Wege nach Voigtberg unter Thränen versicherte, daß es unschuldig sei. Derselbe stellte bei dem Buffetier sofort nach seiner Rückkunft das noch vorhandene Paket fest.

— Reichenbach. In der Nacht vom Montag zum Dienstag 1/2 12 Uhr brach in dem Tischlereigebäude der Bau- u. Möbelfabrikerei von Ed. Steger, Obere Karolinenstraße Nr. 28, Feuer aus und äscherte binnen einer Stunde das Gebäude ein mit Allem, was darinnen war. Desgleichen sind große Vorräthe von Pflöfen und Hölzern, welche in der Nähe des Gebäudes aufgeschichtet waren, von den Flammen verzehrt bez. unbrauchbar gemacht worden. Ueber die Entstehungsurache ist man sich nicht im Klaren. Nur soviel konnte festgestellt werden, daß der Brand in der im Parterre gelegenen Tischlerei ohnweit dem Ofen entstanden war. Nahezu fertige Möbel, trockene Holz, Lacke, Firnisse und andere leicht brennbare Stoffe mehr boten dem Feuer reiche Nahrung. Obwohl versichert gewesen ist, so ist der dem Kalamitosen erwachsende Schaden ein sehr beträchtlicher.

— Der Erzgebirgsverein in Schneeberg hat beschlossen, den hölzernen Aussichtsturm auf dem Giesberg, der völlig schadhaft geworden ist, abbrechen zu lassen. Geplant ist dafür die Erbauung eines massiven Aussichtsturmes auf dem nahen Keilberge.

— Eine historische Linde ist die alte „Spital-Linde“ in Freiberg. Sie steht auf dem freien Plage vor dem St. Johannis-Hospital und neben der St. Johannis-Kirche und ist über 1000 Jahre alt, wie der Volksmund sagt. Obwohl mehrere ihrer Aeste abzustehen beginnen, treibt sie doch alljährlich eine neue Blätterkrone, unter der Alt und Jung, namentlich aber die alten und kranken Hospitaliten Schatten und Erfrischung suchen. Der Stamm des Baumes hat einen Meter über dem Boden einen Umfang von 6,7 Meter. Der Baum überragt das Spital und die kleine gotische Kirche und streckt weit über den Platz die beschattenden Aeste. So reiht sich dieser Baumriebe würdig den anderen Berühmtheiten seines Geschlechtes an die Seite, der Linde zu Neustadt mit 10 Meter, zu Maibelle in Belgien mit 9 Meter und der zu Gerolstein in der Eifel mit 7,6 Meter Umfang. Aber die Freiburger Linde hat eine Geschichte, wohl bekräftigt in Benseler's Chronik der Stadt Freiberg. Als nämlich die Stadt im 30jährigen Kriege zum zweiten Male belagert wurde, durch die Schweden im Jahre 1643, da lag im St. Johannis-Hospital das schwedische Hauptquartier unter General Torstenson. Der am Podagra schwer leidende Befehlshaber ließ sich auf seiner Sänfte unter die Linde tragen, durch deren Stamm er gegen die feindlichen Geschosse geschützt war, und ertheilte von dort seine Befehle. Die Linde überdauerte die Belagerung, während die St. Johannis-Kirche ganz zusammengeschossen wurde und neu erbaut werden mußte.

— Im Allgemeinen nimmt man an, daß, wer eine Fahrkarte zu einem bestimmten Zuge gelöst hat, nun auch ein Recht darauf habe, mit dem betreffenden Zuge befördert zu werden. Nach der seit Neujahr in Kraft getretenen Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands besteht aber ein solches Recht thatsächlich nicht. Es heißt im § 14 ausdrücklich, daß die Fahrkarten Anspruch auf Plätze der entsprechenden Wagenklasse nur geben, soweit solche vorhanden sind. Diese Bestimmung verdient allgemein bekannt zu werden, da sie beweist, daß die vorherrschende Ansicht über ein bestehendes Recht auf Mitfahrt irrig ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. Februar. (Nachdruck verboten.) Am 25. Februar 1601 wurde Robert Graf von Essex auf Befehl der Königin Elisabeth von England im Tower enthauptet. Das wechselreiche Leben dieses Mannes hat vielfach dra-

matische Bearbeitung gefunden, allerdings nicht immer der Wahrheit gemäß. Diese ist, daß Essex als erklärter Günstling der Königin von England allmählich zu den höchsten Würden emporstieg und schließlich über eine That stolperte, die wir von unserem heutigen Standpunkte aus kaum verurtheilen können. Er war als Statthalter nach Irland geschickt worden, um einen Aufruhr zu unterdrücken, hatte jedoch mit den Aufständischen Frieden geschlossen. Da sich die Königin weigerte, den Vertrag zu bestätigen, riefte er, um sie umzustimmen nach London, wurde jedoch vor Gericht gestellt. Man behandelte eben damals Irland noch mehr als feindliches Land, als heute. Da entschloß sich Essex, durch einen Staatsstreich die Regierung zu stürzen, trat mit König Jakob VI. von Schottland in Verbindung und stiftete im Lande einen Aufruhr an, der jedoch fehlschlug. Er wurde deshalb zum Tode verurtheilt. Die Königin hoffte, er werde um Gnade bitten, bestätigte jedoch das Urtheil, als das Gnadengesuch ausblieb.

26. Februar. In ganz Europa besteht heute nur noch eine einzige sogenannte Spielhölle, die von Monaco. Wenn es heutzutage den Meisten so erscheint, als ob es eine Ewigkeit her wäre, daß die Spielhöllen in Deutschland gebildet waren, so braucht nur daran erinnert zu werden, daß erst vor fünfzig Jahren durch die Annahme des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Spielbanken, im preussischen Abgeordnetenhaus, am 26. Februar 1868 Wandel in diesem Laster geschaffen wurde. Bis 1872 waren die Spielbanken in den annectirten Ländern sogar noch vertragsmäßig gestattet. Wer heute sein Geld gerne auf solche Manier los sein will, der muß sich schon nach Monaco bemühen; gewöhnlich wird er es aber auch sicher los, oft mehr, als ihm lieb ist.

27. Februar. Am 27. Februar 1493 passirte Kolumbus mit seinen Getreuen, nachdem die Schiffe auf der Fahrt von den Azoren nach der Ründung des Tajo nochmals von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden waren, das vor der hochaufragenden Küste liegende portugiesische Wachtschiff. Der Kommandeur dieses Schiffes verlangte, Kolumbus sollte an Bord erscheinen und über seine Person und Fahrt Auskunft geben. Das war damals Sitte und auch ganz natürlich; denn zu jener Zeit schwam auf dem Wasser gar Mancher umher, der kein gutes Gewissen hatte und nichts Gutes im Schilde führte, was, beiläufig gesagt, auch heute noch vorkommen soll. Als spanischer Admiral lehnte Kolumbus jede Auskunft ab und sandte nur seine königlichen Vollmachten, womit sich der Wachtschaber zufrieden gab.

Bermischte Nachrichten.

— Thiere vor Erkältung zu schützen. Ein auf den ersten Blick zwar befremdlicher, aber nicht übler Rath taucht in englischen Fachblättern auf, Pferde u. s. f. vor Erkältung zu schützen. Das Mittel ist ein sehr einfaches und billiges, die Thiere werden nämlich mit einem guten Oel eingefettet. Die dünne Oelschicht hält als schlechter Wärmeleiter nicht nur Kälte und Nässe von den Thieren ab, sondern vernichtet gleichzeitig alle Parasiten, ohne die Ausdünstung zu verhindern. Aber weiter! Die durch Kälte und nasskalten Sprühregen dem Thierkörper entzogene Wärme muß natürlich durch Futter ersetzt werden, ehe an eine Verbesserung des Zustandes hinsichtlich des Fleisches und Fettsanges u. s. zu denken ist. Durch das Einölen der Thiere wird die Abgabe von Wärme verhindert, weil Kälte u. Nässe keinen direkten Einfluß auf den Körper haben; somit kommt ein höherer Prozentsatz des verdaulichen Futters dem Körper zu gute und die Thiere benötigen etwas weniger Futter und zwar um so viel weniger, um die Körperwärme, die vom Regen und Frost entzogen worden ist, zu ersetzen. In heuarmen Jahren, wie das vergangene, könne das eine große Ersparniß bedeuten.

— Vom Pfarrer Kneipp. Nach der Eintragsliste konsultirten 1892 Pfarrer Kneipp 12,000 Personen, und berechnet sich die Zahl all' Jener, welche seit 1887 beim Pfarrer Kneipp waren, auf 60—80,000. Aus diesen Zahlen geht allein schon hervor, wach' großen wirtschaftlichen Umsatz die „Kneipperei“ in und um Würzburgen zur Folge hatte.

— Was sollen wir mit unseren Töchtern thun? Schickt sie in eine gute Schule. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd nähen. Lehrt sie, wie man Brod bäckt und wie eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß eine Mark hundert Pfennige werth ist und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und daß Alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen, selbst Könige und Kaiser. Lehrt ihnen, daß ein bezahltes Rattankleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindfüchtige Schönheiten. Lehrt sie gute starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt ihnen, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben können. Lehrt ihnen Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdsärmeln und mit der Schürze, auch ohne einen Pfennig Vermögen, mehr werth ist, als ein Duzent reichgekleideter und vornehmer Tagelöhne. Lehrt ihnen Gartenarbeit und die Freuden der Natur. Lehrt ihnen, daß Spaziergänge besser sind, als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen gar schön sind für Denjenigen, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man Ja oder Nein sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück der Ehe weder von dem äußeren Aufwande, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter! —

— Für heirathslustige Mädchen. Man schreibt der „F. B.“ aus London: „Eine Wagenlab-

ung junger Ehefrauen gesucht“ beginnt eine in einer New-Yorker Zeitung veröffentlichte Annonce, und zwar sind mit den Ehefrauen hier solche gemeint, die es erst — werden möchten. Wo? Wann? Von wem? In Huron, Süd-Dakota. Unverzüglich! Von einem Hotelbesitzer und seinen Freunden und Nachbarn! Derselbe führt aus, daß in ihrer kleinen Stadt eine große Anzahl junger Männer kaum zwanzig weibliche Wesen, auf die sie ihre Reizung übertragen können, und denen daher die Qual der Wahl zufällt. Solche dauernswürthe Zustände brauchten doch nur allgemeiner bekannt zu werden, um alsbald ihre Heilung zu finden. Freilich die Reise ist weit, doch unter der englischen Weiblichkeit ist auch das Mitleiden groß, und wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn die zur Stillung männlicher Sehnsucht längst eingeführten Frauenexpeditionen von England nach Kanada und Australien nun auch nach Dakota und Kolumbia abgelenkt werden. Uebrigens sind in der besagten Annonce keinerlei Beschränkungen in Bezug auf Nationalität hervorgehoben.

— Und die Treue, sie ist kein leerer Wahn. Die Vermehrung der südwestafrikanischen Schutztruppe, die in den letzten Tagen eifrig betrieben wurde, hat auch das liebende Herz einiger jungen Mädchen berührt. Zehn Unteroffiziere, d. h. ehemalige, die sich in den Kolonialdienst gestellt, hatten zarte Bande angeknüpft und wenn ihren Entschluß, rüber zu gehen, etwas hätte wankend machen können, wäre es nur die Liebe gewesen, die sie ihren Berliner „Bräuten“ geschenkt. Eine Verstärkung von 203 Mann wird die Schutztruppe erfahren, und unter diesen eben befinden sich die zehn Bräutigame, die dem Ehestand ebenso zugeneigt waren, wie dem Militärstand. Nun ist der Rest der Schutztruppe, 26 Afrikanisch-Freiwillige, im Offiziersverein, der die Ausrüstung übernommen hatte, eingekleidet worden. Aber die zehn verlobten Unteroffiziere gehen nicht allein; die zehn Bräute haben sich entschlossen „mitzugehen“. Wenn auch die Auserwählten der Schutztruppe angehören, glaubten die Mädchen doch nicht genügend Schutz dafür zu haben, daß ihre Verlobten gegen Verführungsgelüste farbiger Rivalinnen gefeit seien. In strenger Beobachtung der biblischen Mahnung, die Frau soll Eltern und Geschwister verlassen und dem Manne folgen, siegte die Treue, die sie den Zukünftigen geschworen, über die Angst vor der Seelkrankheit und der ihnen fremden Liebenswürdigkeit „wilder Männer“, so daß sie nach Erledigung aller Formalitäten bereit waren, Berlin mit ungewissen Resten in Südwest-Afrika zu vertauschen. Hoffentlich sind nun die Männer der Schutztruppe auch im fremden Lande Schutz und Schirm ihrer Lebensgefährtinnen.

— Eine originelle Kur. Wie Dr. R., ein bekannter Berliner Arzt sein Dienstmädchen durch ein drastisches Rezept von ihrer Vergeßlichkeit heilte, darüber wird uns folgendes drollige Geschichtchen erzählt: Dr. R. und seine Gattin waren im Allgemeinen mit ihrer Minna ganz zufrieden; nur hatte sie einen Fehler der Vergeßlichkeit und bereitete ihrer Herrschaft namentlich dadurch Verdruß, daß sie beim Decken des Mittagstisches regelmäßig das Salznapfchen hinzustellen vergaß. Als Dr. R. neulich dasselbe wieder nicht auf seinem Plage fand, ließ er Minna hereinkommen und befahl ihr, die große Leiter in's Speisezimmer zu schaffen. Minna führte verwundert diesen Befehl aus und schleppte die lange Leiter mit vieler Mühe in den Saal. Als dies geschehen, befahl Dr. R. hinaufzuklettern und nun nachzusehen, was sie wieder vergessen hätte, auf den Mittagstisch zu stellen. Die ganze Gesellschaft lachte, aber Minna, vor Scham purpurroth im Gesicht, kletterte schleunigst von der Leiter herab und holte das Salznapfchen. Seit diesem Tage hat sie es nicht mehr vergessen! . . .

— Die einzige Zeit. Frau Müller: „Das ist eine schreckliche Angewohnheit von Dir, daß Du immer im Schlafe sprichst!“ — Herr Müller: „Da hast Du freilich Recht, meine Liebe, aber das ist ja die einzige Zeit, wo ich zu Worte kommen kann.“

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.) porto- und Zollfrei. Muster umgehend.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 19. bis 25. Februar 1893.

Ausgehoben: 3) Friedr. August Brandt, Gutbesitzer hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Christian Heinr. Brandt, anf. 28. und Deconoms hier und Ida Louise Brunert in Hundshübel, ehel. T. des Christ. Gottlieb Brunert, Gutbesizers ebendasselbst. 4) August Eduard Hutschenreuter, Fabrikarbeiter hier, ehel. S. des weil. Joh. Aug. Hutschenreuter, Handarbeiters hier und Emilie Natalie Strobel hier, ehel. T. des weil. Aug. Eduard Strobel, Handarbeiters hier.